

Dienstag, 15. November 2022, Hessische Allgemeine (Kassel-Mitte) / Stadtteile

Auch ein Mahnmal für Frieden

Volksbund vermittelt die ambivalente Geschichte der Gedenkstätte in Karlsaue

VON MATTHIAS LOHR



„Der Ort funktioniert nicht, ohne dass man über ihn redet“: Maïke Bartsch vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit Zwölftklässlern des Friedrichsgymnasiums vor dem Mahnmal in der Karlsaue. Die Historikerin hat ein Vermittlungskonzept erarbeitet. Foto: Claudia Römer/nh

Kassel – Wenn die Historikerin Maïke Bartsch Schulklassen durch die Gedenkstätte für die Gefallenen und Opfer des Ersten und Zweiten Weltkriegs führt und mit ihnen über Kriegsverbrechen spricht, hört sie oft einen Satz: „Na, da war ja auch Krieg.“ Gerade junge Menschen würden dies für eine „Schlussstrichmentalität“ nutzen, sagt die Regionalbeauftragte des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Bartsch konfrontiert die Teilnehmer der Führungen am Rand der Karlsaue dann mit aktuellen Themen wie der Verurteilung eines russischen Soldaten in der Ukraine wegen Kriegsverbrechen. So macht sie deutlich: Auch im Krieg gibt es Regeln.

Vor zwei Jahren hat die Expertin ein Vermittlungskonzept für Schüler und Auszubildende der Bundeswehr erarbeitet. Laut Lena Pralle von der Museumslandschaft Hessen Kassel (MHK), die für das Mahnmal zuständig ist, war dies auch eine Reaktion auf die kritischen Stimmen, die es vor der Wiedereröffnung der sanierten Gedenkstätte 2021 gab. „Es war klar: Der Ort braucht mehr Vermittlungsarbeit. Er funktioniert nicht, ohne dass man über ihn redet“, sagt die MHK-Sprecherin.

Seit Jahren wird über den Ort gestritten, weil hier nicht nur den Opfern der beiden Weltkriege gedacht wird, sondern auch Kompanien, denen Kriegsverbrechen vorgeworfen werden. Immer wieder kommt es zu Vandalismus. Im September verkündete Hessens Wissenschafts- und Kunstministerin Angela Dorn (Grüne), dass die Gedenkstätte nicht mehr Ehrenmal, sondern nur noch Mahnmal genannt werden soll. Auch die Bundeswehr reagierte. Der Traditionserlass lasse ein Gedenken von Soldaten und Reservisten am Volkstrauertag hier nicht zu.

Auch für die Historikerin Bartsch ist das Mahnmal „ein schwieriger Ort, weil hier Geschichte in Stein gemeißelt ist“, wie sie sagt. Sie versteht Kritiker, die die NS-Propaganda der Gedenkstätte geißeln. Und sie verweist auf die revanchistischen Thesen des Mahnmals von Leuten, die den Ersten Weltkrieg nicht verloren geben wollten. Trotzdem sei die Gedenkstätte „auch ein Mahnmal für den Frieden, von Beginn an“. Dieser Drahtseilakt ihrer Arbeit mache die Spurensuche vor Ort so interessant.

„Erst einmal ist das Mahnmal eine trockene Materie und sieht aus wie eine Steinwüste“, sagt Bartsch. Es erschließe sich nicht einfach so im Vorbeigehen. Bei den Führungen nähern sich die Teilnehmer der Gedenkstätte inhaltlich in Gesprächen über die Architektur und anderen Themen sowie in Gruppenarbeiten etwa über die Spuren des Nationalsozialismus und die Heldenverehrung: „Wir schlüsseln auch auf, warum unkritisches Gedenken an Wehrmachtseinheiten nicht sein darf.“

Zudem geht Bartsch auf die Figur des gefallenen Soldaten ein, die in den 1920er-Jahren vom Kasseler Kunstprofessor Hans Sautter geschaffen wurde. Den Nazis war sie nicht heroisch genug. Sie versteckten die Figur unter einer Bodenplatte. Der Sozialdemokrat Sautter wurde verfolgt. Auch dies gehört zur Geschichte der Gedenkstätte, die sich womöglich weiter wandeln wird.

Der Kasseler Historiker Dietfrid Krause-Vilmar kritisiert, das Mahnmal distanzieren sich zu wenig von seinen problematischen Inhalten. Darum schlägt er ein Kunstwerk vor – etwa ein Spruchband auf dem Boden. Für Bartsch wäre das vorstellbar, wenn die Symbolik von den historischen Elementen zu unterscheiden wäre: „Der Erinnerungsort bekäme dann wieder eine neue Ebene.“

Kontakt Volksbund: 0561/ 7009-0, hessen.nord@volksbund.de